Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 24 (1921-1922)

Artikel: Der Begriff "national"
Autor: Wyss, Gottlieb
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La deuxième conclusion qui résulte de l'imbroglio gênois, c'est que la Société des Nations est seule à même de résoudre lentement et sagement les questions vitales de l'Europe. C'est à elle que la Conférence a confié en fin de compte, et forcément, une série de problèmes. Et qu'est-ce donc que le grand triomphe de Lloyd George, sa fameuse „trève de Dieu?" C'est, sous une forme purement impressionniste, ce que contient déjà le Pacte de la Société; si Lloyd George (dont je suis loin de méconnaître les mérites) s'imagine avoir inventé quelque chose, on ne peut que sourire de cette illusion.

Pour des raisons très diverses, certains chefs d'Etat cherchent à saboter la Société des Nations. Nous, les Européens, *nous ne le permettrons pas.* Au commencement de juin, les associations nationales pour la Société des Nations se réuniront à Prague. Je compte y développer une „résolution" en termes très nets, dont on lira le texte dans notre numéro du 15 juin. Les politiciens et diplomates réunis à Gênes ont abouti à l'anarchie, à l'aveu de leur impuissance. Nous, les Européens, nous savons très bien ce que nous voulons; nous le voulons fortement, irrésistiblement. Les autres s'imaginent encore commander à des soldats; nous avons pour nous les leçons de l'histoire, la force des choses, la force des consciences et la flamme de l'Esprit créateur.

ZURICH E. BOVET

□□□

DER BEGRIFF „NATIONAL"

Münzen und Worte, die dem *täglichen* Verkehr dienen, verlieren ihr Gepräge leichter als weniger gebrauchte und daher auch weniger missbrauchte Dinge. Eine Binsenwahrheit, ein Kolumbusei, aber der Betonung immer wieder wert, „wande", so steht in den altschweizerischen Bundesbriefen, „menschlicher Sinn blöde und zerganglich ist".

Ein oft gebrauchtes und oft misshandeltes Wort ist die Bezeichnung „national" für alles Mögliche und alles Unmögliche. Es führen sie Etablissemente, an denen nichts als bestenfalls noch die Landesflagge „national" ist. Aber das ist nicht einmal die schlimmste Misshandlung. Schlimmere gehen auf Verkennungen der Bedeutung

dieses Wortes, das als Deckmantel für so vieles dienen muss, zurück.

Fast jeder, der den Begriff „national“ in irgendeinem Zusammenhang oder in irgendeiner Zusammensetzung im täglichen Leben braucht, versteht wieder etwas anderes darunter als sein Nachbar, der ihm zuhört. Eine babylonische Sprachverwirrung!

Es sei daher gestattet, die auf historische Gesinnungswandlungen zurückgehenden Bedeutungswechsel und -Verschiedenheiten des Wortes in Kürze darzustellen. Wenn nämlich Herr X das Wort anders auffasst, als Herr Y, so stellt sich Herr X damit, vielleicht ohne es zu merken, als der Repräsentant eines ganz andern historischen Zeitalters vor, als Herr Y.

1. Dem Wortlaut nach kommt „national“ von „Nation“ und dieses vom lateinischen Verbum „nascor“ (ich werde geboren). Eine Nation wäre also eine Gemeinschaft von einheitlicher Abstammung, eine Sippe oder eine *Rasse*. „National“ wäre somit alles, was eine Rasse als gemeinsame Eigenschaften oder als gemeinsame Güter besitzt.

Diese ursprüngliche Bedeutung des Wortes, mit der in gelehrten und halbgelehrten Elaboraten so häufig zum Zweck politischer Sophisterei gespielt wird, hat heute schon aus dem einfachen Grunde kein wirkliches Leben mehr, als es, wenigstens im kultivierten Europa, eine Rasse im reinen Sinne des Wortes gar nicht mehr gibt. Schon die Völkerwanderung, viel mehr aber noch die heutigen Verkehrsverhältnisse, haben Durchdringungen der verschiedenartigsten Nationen zur Folge gehabt, die eine reine Rasse nicht mehr als Möglichkeit erscheinen lassen. Leben nicht Abkömmlinge der alten Germanen auf Sizilien so gut, wie in Schweden? Oder Kelten in England wie in Spanien? Oder Slaven im alten Königreich Sachsen und im ehemaligen Königreich Preußen wie in Russland und Polen? Überall verschmolzen mit andern Völkerstämmen.

2. Eine künstliche Erneuerung dieses „Rassenproblems“ ist die Differenzierung der Menschen nach der *Sprache*. Man spricht von „Nationen“ und meint „Sprach“gemeinschaften. Danach teilt man die Deutschschweizer den Deutschen, die Westschweizer den Franzosen, die Tessiner und Südbündner den Italienern nach „nationalen“ Gesichtspunkten zu. Allein, ist die Sprache der Hort

oder der Grund des nationalen Lebens? Ist sie nicht etwas Zufälliges? Sind die Preußen nicht größtenteils Slaven, die nur zufälligerweise deutsch reden? Sind unsere deutschschweizerischen Bergleute nicht großenteils Romanen, die nur zufällig deutsch, die Westschweizer teilweise germanische Burgunder, die infolge historischer Schicksale nur zufällig welsch sprechen?

Zugegeben, dass die Sprache ein Kulturfaktor ersten Ranges ist und dass sie unter ihren Angehörigen eine Verwandtschaft erzeugt, die mit der Blutsverwandtschaft nicht unbedeutende Ähnlichkeit aufweist; allein der Begriff der „Nation" erschöpft sich dennoch nicht in der Sprachgemeinschaft. Wären wir Schweizer sonst eine Nation? Für solche Leute, die Sprache und Nation identifizieren, *sind* wir auch keine.

3. Und trotzdem sind wir eine Nation. Ein Mann, dessen geistige Sphäre über die Grenzpfähle und über spießerliche Politik hinausreicht, hat es uns deutlich gesagt: Carl Spitteler.

Es ist das gemeinsame politische Ideal, die republikanisch-demokratische Staatsidee, die uns Schweizer zu einer Nation vereinigt, nicht Sprache und nicht Abstammung. Somit ist der heutige nationale Begriff eine *politische* Idee? Gewiss, wenn wir „politisch" in einem höhern und edlern Sinne erfassen, als es gemeinhin geschieht.

Die nationale Zusammengehörigkeit beruht auf Ideengemeinschaft, und es ist nicht einzusehn, weshalb ein anderer Mensch nicht dieselbe politische Idee besitzen und somit nicht zu meiner Nation gehören soll, bloß darum, weil er anderer Abstammung ist und mit andern Worten seine Gedanken ausdrückt, als ich es tue.

Schon in den ersten, politisch sehr bewegten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts hat ein wackerer Basler Patriot sich zu diesem Gedanken bekannt, Emmanuel Scherb:

Was kümmert uns, ob „wälschem Samen",
Ob „deutscher Wurzel" wir entstammt?

Mit dieser Frage beginnt er sein flammendes Gedicht, in welchem er zum Schluss kommt:

Das ist der Bund, vom Volk beschworen,
Der wie die Alpen ewig steht;
Das ist, die aus dem Geist geboren,
Von freien Geistern auserkoren,
In Ewigkeit nicht geht verloren:
Der Schweizer Nationalität.

* * *

Und die kulturelle Seite der Frage? Auch auf kulturellem Gebiet ist dies *politisch-nationale* Ideal als bedeutender Faktor einzuschätzen. Es gibt kulturelle Eigentümlichkeiten, die die Schweizer aller Zungen miteinander verbinden, die sie anderseits von ihren Sprachverwandten außerhalb der Schweizergrenze scharf trennen.

* * *

Nach dem Ausgeführten ist also unser politisch-nationales Ideal die *Einheitsidee* auf demokratisch-republikanischer Grundlage. Diese Auffassung des Begriffes „national" schien einige Zeit Allgemeingut der zivilisierten Völker zu werden. Das war zur Zeit der französischen Revolution.

Damals stand die „Nation" im Gegensatz zur „Dynastie" und „national" war das, was nicht mehr im Sinne des alten Regimes Privateigentum der Dynastie war. Daher sprach man in der französischen und danach auch in der helvetischen Republik von „Nationalgütern" und verstand darunter solche Besitztümer (Schlösser etc.), die bisher der regierenden Kaste gehört hatten, nun aber der Gesamtheit gehörten. In diesem Sinne nannte sich auch die liberale, demokratisch und teilweise auch republikanisch gesinnte Partei von 1848 in Deutschland „national". (Später hat dieselbe Partei bei veränderten Idealen dem Wort, ohne es zu merken, einen andern, mehr chauvinistischen Sinn gegeben.)

4. Die im Abschnitt 3 dargelegte, nach unserer Ansicht entschieden höhere Auffassung des Begriffes ging aber bald wieder unter, indem man in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts „Nationalstaaten" auf der oben (Abschnitte 1 und namentlich 2) gezeichneten Grundlage des Rassen- bezw. Sprachenprinzips gründete. Diese hatten die oft verborgene, oft aber auch offen zutage tretende Prätention, einmal alle Sprachgenossen zu umfassen, und waren somit eine Gefahr für jene Nationen, die nicht auf Sprach-, sondern auf Ideengemeinschaft beruhten. Da sie selbst nicht das Interesse der Gesamtheit, sondern ein mehr oder weniger dynastisches Machtprinzip als Hauptziel des Staates ins Auge fassten, mussten sie für ihre Angehörigen als Bindeglied umso stärker die *Sprache* betonen. (Alldeutschtum und italienische Irredenta!)

5. Demgegenüber hielt die Schweiz den edlern Nationalgedanken aufrecht. Die Idee der Zusammengehörigkeit demokrati-

scher Bürger war in ihr schon lange vor dem eigentlichen Bewusstsein nationaler Sonderexistenz, das erst im fünfzehnten Jahrhundert voll erwachte, lebendig gewesen und konnte somit nicht leicht untergehn.

Im Gegenteil! Heute[1]) ersteht in der ganzen Welt der Nationalbegriff im schweizerischen Sinne reiner und schöner wieder. Er will sich auch von dem alten Irrtum, dass eine Nation über die andere herrschen dürfe, befreien. National ist heute nicht mehr derjenige, der alle, die nicht seiner Nation angehören, als Feinde betrachtet, sondern derjenige, der seinen Mitmenschen und Mitbürgern *dienen* will und dieses Dienen am eigenen Volk auch andern Menschen als Recht zuerkennt, ohne sie als Feinde anzusehn.

Die Hebung des Einheitssinnes bei allen Völkern, ohne dass diesem Einheitssinn die Vernichtung oder Unterdrückung anderer Nationen als Ziel dargeboten wird, das ist der *moderne Nationalismus.* Die moderne Nation ist also eine Gesamtheit von Menschen, die sich zur Bekräftigung und Betätigung der gleichen Idee in *freier Selbstbestimmung* zusammengefunden haben. Ohne dass ich mich selbst aufgebe, kann ich meinen Nebenmenschen existieren lassen und fördern. So kann ich auch, ohne ein schlechter Schweizer zu sein, den Ausländer als Bruder begrüßen.

Der moderne Nationalismus schließt also den Internationalismus keineswegs aus, steht nicht mehr ihm Gegensatz zu ihm, so wenig, wie ich meine Familienzugehörigkeit aufzugeben brauche, um ein guter Staatsbürger zu sein.

Damit kann sich auch der Nationalismus vom „Militarismus" befreien, und im selben Moment, wo das *Selbstbestimmungsrecht* der Völker verkündet wird, proklamiert man auch — für Oberflächliche ein Paradoxon — den *Völkerbund.*

Ja, die besten Patrioten — um dieses edle, leider missbrauchte Wort anzuwenden — werden in großem Maße *international* denken, *gerade im Interesse des Gedeihens ihrer Nation*

SOLOTHURN GOTTLIEB WYSS

---

[1]) Dieses „Heute" trotz allem! Momentane Rückschläge im chauvinistischen Sinne, wie sie sich da und dort zeigen, können meinen Glauben an die Zukunft des edlern nationalen Ideals, das keinen Gegensatz zum Internationalismus in sich schließt, nicht erschüttern.

□□□